

„Probleme wissenschaftlich analysieren“

Der neue Sicherheitsdirektor von Vorarlberg, Dr. Hans-Peter Ludescher, setzt auf eine besonnene Herangehensweise an kriminal- und sicherheitspolizeiliche Probleme.

Welche Kriminalitätsformen beschäftigen die Polizei in Vorarlberg derzeit am meisten?

Ludescher: Wie in den anderen Bundesländern auch, beschäftigt uns derzeit vor allem die Einbruchskriminalität. Gerade diese Kriminalitätsform beeinflusst das Sicherheitsgefühl der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger nachhaltig. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise stellen dabei zusätzlich negative Faktoren dar, die auf das Stimmungsbild der Bevölkerung einwirken. Obwohl derzeit häufig propagiert wird, dass die wirtschaftliche Tal-fahrt langsam ein Ende findet, kann noch nicht von einer Erholung oder Verbesserung der Markt- und Auf-tragslage gesprochen werden.

Eine andere derzeit aktuelle Krimi-nalitätsform ist die Gewaltkriminalität. Allgemein betrachtet, kann sie für Vor-arlberg in einem relativ begrenzten Rahmen gesetzt werden. Hinsichtlich der Jugendgewalt tendiere ich zu vor-sichtigen Diagnosen und Prognosen. In diesem Zusammenhang muss immer der Aspekt berücksichtigt werden, dass sich im Anzeigeverhalten seitens der Bevölkerung sehr viel verändert hat. Was festgestellt werden kann, sind ge-legenlich auftretende Spitzen in der Ju-gendgewalt. Auffällig ist jedoch eine qualitative Veränderung, das heißt, die Hemmschwelle bei der Anwendung von Gewalt ist gesunken. Nicht selten wird weiter geschlagen, auch wenn das Opfer bereits am Boden liegt. Wir hat-ten in der jüngeren Vergangenheit ei-nen Fall, bei dem Skinheads einen Ju-gendlichen in Lindau so lange mal-trätiiert haben, dass er schwerst ver-letzt wurde. Der Jugendliche bleibt sein Leben lang ein Pflegefall. Solche Fälle, so gravierend und verurteilens-würdig sie sind, stellen Einzelfälle dar.

Durch das Internet haben sich neue Herausforderungen an die Polizei er-geben. Hier haben sich ganz spezifische Formen der Kriminalität entwickelt. In Bereichen wie Betrug, Kinderporno-graphie oder Stalking bietet das Internet neue Entwicklungsmöglichkeiten. Die-se Kriminalität wird uns noch sehr lan-ge beschäftigen.



Sicherheitsdirektor Hans-Peter Ludescher: „Die Zusammenarbeit zwischen Vorarlberg und den angrenzenden Ländern ist sehr gut und vor allem schnell.“

Sind diese Ressourcen ausreichend?

Ludescher: Gerade die Polizeiarbeit

ZUR PERSON



Dr. Hans-Peter Ludescher, 48, trat am 1. September 1979 in die Bundesgendarmerie ein. Von Dezember 1980 bis Oktober 1981 versah er

Dienst am Gendarmerieposten Bregenz, ehe er sich nach Salzburg versetzen ließ, um nebenbei Jus zu studieren. Ludescher promovierte 1987 an der Universität Salzburg und wurde im Juni 1988 in den rechtskundigen Dienst überstellt. Seine ersten Jahre als Konzepts-beamter verbrachte er in mehreren Kommissariaten in Wien.

Im April 1990 wurde er in die Sicherheitsdirektion Vorarlberg versetzt und Stellvertreter des Si-cherheitsdirektors Dr. Elmar Mar-ent. Zuletzt leitete Ludescher das Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung. Mit 1. Oktober 2009 wurde er zum Si-cherheitsdirektor ernannt. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

steht in ständigem Wandel. Neue tech-nische, politische oder gesellschaftliche Veränderungen bringen neue Krimi-nalitätsformen und Tätertypen her-vor. Insofern kann man im Prinzip nie genug Personal haben. Dennoch kann nicht bei einer Verdoppelung der An-zahl von Polizisten auf eine Verringe-rung der Kriminalität um die Hälfte ge-schlossen werden. Mir als Sicherheits-direktor ist wichtig, dass bereits im Vorfeld investiert wird. Das bedeutet, dass in Bereiche wie Betreuung, Bil-dung oder Arbeit Geldmittel einge-bracht und damit sozial ungünstige Entwicklungen zum frühestmöglichen Zeitpunkt abgedeckt werden; so quasi die Entstehung von Problemen unter-bunden wird, bevor sie zur Polizeiar-beit werden. Ich möchte die Polizeiar-beit keinesfalls als reine Repression se-hen. Denn diese Haltung funktioniert auf Dauer nicht, das hat uns die Ge-schichte schließlich gelehrt.

Was sind die Speerspitzen der Kri-minalitätsbekämpfung aus Ihrer Sicht?

Ludescher: In der Kriminalitäts-bekämpfung ist eine gezielte Analyse unumgänglich: Wo gibt es welche De-likte und wer steckt dahinter? Daran schließt die Festlegung von Maßnah-men an. Wie kann dem Kriminalitäts-aufkommen begegnet werden? Wichtig ist, dass die Dienststellen vor Ort ein-bezogen und nicht nur die Statistikzah-len analysiert werden. Auf diese Weise können wir einen hohen Prozentsatz der Kriminalität sehr strukturiert und gezielt bekämpfen.

Ein weiteres wichtiges Mittel in der Kriminalitätsbekämpfung ist die Tat-ortarbeit. Auch hier haben wir mit den Kollegen im Landeskriminalamt und den Bezirksspurenernittlern mit fixem Personal zwei gewichtige Instrumente. Wir haben seit vielen Jahren Dateien, wie die Schuhspurendatei.

Wie wissen Sie, dass Sie damit er-folgreich sind?

Ludescher: In Vorarlberg haben wir eine Aufklärungsquote von 55 Prozent und sind damit Spitzenreiter in Öster-reich. Noch besser wäre es, wenn wir



Amtsübergabe in der Sicherheitsdirektion Vorarlberg: Landesrat Erich Schwärzler, Innenministerin Maria Fekter, Sicherheitsdirektor Hans-Peter Ludescher, Sicherheitsdirektor i. R. Elmar Marent, Landeshauptmann Herbert Sausgruber.

die Zahl der Delikte überhaupt senken könnten. Aber das ist für die Polizei ungleich schwieriger. Da sind wir auch auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen. Zum Beispiel auf die Bereitschaft, in den Eigentumsschutz zu investieren oder sich gegenseitig im Rahmen der Nachbarschaftshilfe zu unterstützen. Daher betrachte ich die Prävention als einen der entscheidenden Aspekte der Polizei – vor allem in Bereichen wie Einbruchskriminalität, Gewaltkriminalität oder im Suchtgift. Derzeit arbeiten wir gemeinsam mit dem Landesschulrat das Thema „Amok“ auf, wobei der Amoklauf an sich nur die Spitze des Eisbergs von gewalthaltigem Verhalten ist. Es geht hier allgemein um eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Polizei. Ich halte es grundsätzlich für enorm wichtig, in der heutigen Zeit soziale Netzwerke zu schaffen. Auf Grund der Größe unseres Bundeslandes kann die Überschaubarkeit der Akteure als durchwegs positiver Aspekt erachtet werden.

Wie stark ist Vorarlberg von reisenden Tätern betroffen?

Ludescher: Wir haben sicher einen gewissen Anteil an reisenden Tätern. Dennoch ist vieles hausgemacht. Wir stellen immer wieder Einbruchserien fest, bei denen die Täter in einem Gebiet nächtigen, mehrere Straftaten verüben und danach wieder weiterziehen. Die Ermittlungen in diesen Fällen gestalten sich demgemäß schwierig. Das Landeskriminalamt erzielt trotz dieser Umstände immer wieder schöne Erfolge, gerade auch durch die Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern sowie dem Ausland. Bei den einheimischen Tätern handelt es sich zum Großteil um Suchtgiftkonsumenten: Viele Einbrüche gehen daher auf das Konto der so genannten Beschaffungskriminalität. Daran merkt man, dass das Thema Drogen nach wie vor dominant ist, gleichwohl es in der öffentlichen Diskussion inzwischen eher randständig erscheint.

Die Vorarlberger Polizei arbeitet in vielen Bereichen eng und direkt mit Deutschland und der Schweiz zusammen. Wie läuft das in der Praxis ab?

Ludescher: Wir haben sehr engen Kontakt zu den Kantonspolizeien in

der angrenzenden Schweiz, zur Landespolizei in Liechtenstein, zu den Polizeipräsidien und -direktionen sowie zu den Landeskriminalämtern in Bayern und Baden-Württemberg. Wir sind in einigen Gremien vertreten, zum Beispiel der Polizeichef-Vereinigung Bodensee – sie feiert übrigens heuer ihr 50-jähriges Bestandsjubiläum. Dann gibt es Ostschweizer Konkordate mit verschiedenen Fachgremien, an denen wir teilnehmen. Der so genannte „kleine Interpol-Schriftverkehr“ hat bei uns schon lange Tradition. Im Prinzip hat man in diesem Bereich mit den Polizeiverträgen die Praxis verrechtlicht. Ob es um eine Sportveranstaltung, einen Aufmarsch einer politisch extremen Partei oder eine konkrete Amtshandlung geht – die Zusammenarbeit zwischen Vorarlberg und den angrenzenden Ländern ist sehr gut und vor allem schnell.

Vorarlberg hat eine ausgeprägte Tradition an Gemeindepolizeien. Wie reihen sich diese in das Sicherheitsgefüge der Polizei ein?

Ludescher: Je nach Größe gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit. Es gibt



Dr. Christian Thoma

Arzt für Allgemeinmedizin
Vertragsarzt für alle Kassen

3400 Klosterneuburg Kierling
Hauptstraße 140-144

Ordinationszeiten
Mo - Fr 07:00 - 11:00
Mo, Do 16:00 - 20:00

Telefon 02243 / 838 90

praxis@thoma-doc.at
www.thoma-doc.at

Margaretenstraße 44
1040 Wien
Tel. (01) 585 18 11
office@meisterschnitt.at

**Meister
Schnitt**

Ihr Haar in besten Händen
www.meisterschnitt.at

Öffnungszeiten:
Di, Mi, Fr 9-18 Uhr,
Do 10-20 Uhr
Samstag 9-14 Uhr

Rechtsanwalt
Dr. Rudolf MAYER

Verteidiger

A-1090 Wien
Universitätsstraße 8/2

Tel. 406 89 90
Fax 406 89 90-11
e-mail: claudia@via.at



INTERVIEW

Gemeindefürsicherheitswachen mit drei Bediensteten und Stadtwachen mit über 30 wie in Dornbirn, welche die größte Stadtpolizei ist. Als verlängerter Arm des Bürgermeisters decken sie primär die örtliche Sicherheit ab. Je größer die Gemeindefürsicherheitswachen sind, umso mehr können sie sich an der Kriminalitätsbekämpfung beteiligen. Ein Vorteil dabei ist, dass wir dadurch zusätzlich hundert uniformierte Polizisten im Land haben. Auch die Kollegen in den Polizeieinspektionen sind sehr froh, dass die Gemeindepolizeien bestehen, weil es eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit gibt. Wir haben die Kooperation – auch die Zusammenarbeit im Bereich der Strafprozessordnung – durch Verordnungen und Vereinbarungen mit den Gemeindefürsicherheitswachen geregelt.

Vorarlberg ist bekannt für eine sehr ausgeprägte Skinheadszene. Wie hat sich das in letzter Zeit entwickelt?

Ludescher: Wir waren eines der ersten Länder, in denen sich Skinheads und die „Blood&Honour“-Gruppierung niedergelassen haben. Das gründet unter anderem in der geographischen Nähe zu Baden-Württemberg und Bayern. Eine stark repressive Sicherheitspolitik in diesen Bundesländern führte zwangsläufig zu einer Verdrängung der dortigen Szene nach Vorarlberg, auch Konzerttourismus genannt. Im Jahre 2002 gipfelte diese Entwicklung in der Veranstaltung eines Konzertes in Vorarlberg mit ca. 1.000 Skinheads. Dies hatte zur Folge, dass wir unsere Sicherheitspolitik diesbezüglich massiv ausweiteten und die Restriktionen härter ausfielen. Seither wird der strafgesetzliche Rahmen ausgenutzt, das heißt, es werden sämtliche rechtliche Mittel genutzt, um Agitationen dieser Szene von vornherein zu unterbinden. Wir haben erst kürzlich einen Verein aufgelöst, in dem sich „Blood&Honour“-Anhänger unter dem Deckmantel „Motorradfreunde Bodensee“ etablieren wollten. Die Beschwerde gegen diesen Bescheid liegt derzeit beim Verfassungsgerichtshof. Der Nachteil dieser Vorgehensweise ist jedoch, dass für die Rechtsextremen dadurch ein Treff- und Sammelpunkt weggefallen ist. Ohne eigene Örtlichkeiten werden sie sich wieder vermehrt im öffentlichen Raum bewegen, wodurch das Risiko für ein Zusammentreffen mit Kontrahenten oder anders Gesinnten steigt. Dennoch



Sicherheitsdirektor Hans-Peter Ludescher: „Wie überall in Österreich beschäftigt uns derzeit die Einbruchskriminalität am meisten.“

möchte ich anmerken, dass nicht von einem ständigen Wachstum der Vorarlberger Skinhead-Szene gesprochen werden kann. Es handelt sich um einen konstanten Kern, das heißt es sind immer dieselben Personen. Es ist nicht zu erwarten, dass sie zu einer großen und unkontrollierbaren Gruppe anwachsen. Sie haben zwar ihre politische Meinung, aber sie agieren nicht politisch. Dieses Faktum ist der entscheidende Unterschied zwischen der Vorarlberger und der deutschen Szene. Hier wird in den Medien meines Erachtens viel zu wenig differenziert.

Wenn Sie in fünf Jahren gefragt werden, was in Ihrer Amtszeit Positives geschehen ist – was wollen Sie dann antworten können?

Ludescher: Ich möchte sagen können, dass wir die Probleme seriös und wissenschaftlich untersucht haben und darauf aufbauend erfolgreiche Maßnahmen gesetzt haben. Das beginnt bereits im Bereich der Kriminalstatistik bzw. der Kriminalitätsbekämpfung. Natürlich ist es mir wichtig, dass die Kriminalität nicht steigt und, dass die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger weiterhin ruhig schlafen können. Schließlich sollten wir in fünf Jahren immer noch die höchste Aufklärungsquote Österreichs haben. Und ich würde gern sagen können, dass es bei uns zu keiner Ghettoisierung und keinen Parallelgesellschaften gekommen ist, weil wir rechtzeitig reagiert haben und systematisch an die Probleme herangegangen sind.

Interview: Gerhard Brenner